

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HEIDELBERG

Die Codices Palatini germanici  
in der Universitätsbibliothek Heidelberg  
(Cod. Pal. germ. 182–303)

Bearbeitet von Matthias Miller und Karin Zimmermann

2005

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISBN 3-447-05030-6

## Inhalt

Geleitwort . . . . .	VII
Verzeichnis der Abbildungen . . . . .	IX
Einleitung . . . . .	XI
Literatur . . . . .	XXIX
Allgemeine Abkürzungen . . . . .	XLI
Autorensiglen . . . . .	XLIII
Konkordanz zum Signaturenbereich Cod. Pal. germ. 182–303 . . . . .	XLIII
Katalog . . . . .	1
Personen-, Orts- und Sachregister (allgemeines Register) . . . . .	453
Register der Rezeptzuträger, Probanden und Gewährsleute (Sonderregister Rezeptzuträger) . . . . .	481
Register der Krankheiten, Körperteile, Behandlungsmethoden und Darreichungsformen (Sonderregister Medizin) . . . . .	529
Verzeichnis der Verse nach WALTHER und der Initien nach THORNDIKE-KIBRE und ZINNER . . . . .	547
Initienregister . . . . .	549
Register der Gebetsinitien . . . . .	569
Konkordanzen . . . . .	573

## Einleitung

Die deutschsprachigen Palatinahandschriften (Cod. Pal. germ.) der Universitätsbibliothek Heidelberg sind in erster Linie wegen ihrer oft einzigartigen literarischen Textzeugen berühmt. So beschäftigte sich die germanistische Forschung seit der Rückführung der Handschriften im Jahr 1817 von Rom nach Heidelberg<sup>1</sup> bislang hauptsächlich mit diesen Textgattungen, während das Fachprosaschrifttum sowohl in der Forschung als auch bei den bislang vorgenommenen Katalogisierungen<sup>2</sup> eher ein Nischendasein führte. Erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts begann, durch Forschungen von Gerhard Eis<sup>3</sup> und später von Gundolf Keil<sup>4</sup> angeregt, größeres Interesse an den Fachprosaschriften zu wachsen, das sich seither in einigen Publikationen auch speziell zu Heidelberger Handschriften niederschlug.

Durch die gute Forschungs- und Editionslage sind zahlreiche der literarischen Heidelberger Handschriften weltweit bekannt, sie werden entsprechend rezipiert und in ihrem Wert gewürdigt. Daß mit fast 300 Handschriften – auf Blattzahlen umgerechnet etwa 40% des gesamten Bestandes – die Fachgebiete Medizin und Alchemie über ein Drittel des Handschriftenfonds ausmachen, ist hingegen nur wenigen bewußt. Das geringe Interesse der Germanistik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts an diesen Handschriften spiegelt sich auch in den alten Heidelberger Katalogen von Karl Bartsch und Jakob Wille aus den Jahren 1887 und 1903 wider<sup>5</sup>. Bereits 1817 hatte Friedrich Wilken in der Einleitung zu seinem Kurzverzeichnis der aus Rom zurückgekehrten Handschriften geschrieben: „Die in dem Verzeichnisse der deutschen Handschriften ausgelassenen Nummern sind sämmtlich unerhebliche medicinische Receptenbücher“<sup>6</sup>. Dazu zählte Wilken offenbar auch so prominente Handschriften wie das aus dem Jahr 1321 stammende sogenannte ‘Speyrer Arzneibuch’ in seinem Ottheinrich-Einband vom Jahr 1556 (Cod. Pal. germ. 214).

Die tiefe inhaltliche Erschließung medizinischer Handschriften allgemein und der Heidelberger Bestände insbesondere wurde in der Vergangenheit immer wieder – übrigens mehr von der germanistischen Fachprosa- als von Medizinhistorikern – als Desiderat angesprochen. So schrieb Gerhard Eis 1958: „Der Katalog der altdeutschen Handschriften der Heidelberger Universitätsbibliothek wurde 1887 von dem Philologen Karl Bartsch verfaßt. Entsprechend der Zielrichtung der damaligen Literaturgeschichtsforschung behandelt er die dichterischen Denkmäler mit Vorzug, während er den medizi-

1 Zur Geschichte der Bibliotheca Palatina allgemein und der deutschsprachigen Handschriften im besonderen vgl. Kat. Heidelberg, UB 6, S. XI–XX.

2 Zu den neuzeitlichen Katalogen vgl. Kat. Heidelberg, UB 6, S. XX–XXII.

3 Vgl. Hans J. VERMEER, Verzeichnis der Schriften von Gerhard Eis, in: Fachliteratur des Mittelalters. Festschrift für Gerhard Eis, hrsg. von Gundolf KEIL (u. a.), Stuttgart 1968, S. 499–534; ders., Schriftenverzeichnis Gerhard Eis 1968–1979, in: Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen Wissenschafts- und Geistesgeschichte, hrsg. von Gundolf KEIL, Berlin 1982, S. 574–583.

4 Vgl. Christoph WEISSER, Verzeichnis der Veröffentlichungen von Gundolf Keil, in: Joseph DOMES (Hrsg.), Licht der Natur. Medizin in Fachliteratur und Dichtung; Festschrift für Gundolf Keil zum 60. Geburtstag, Göppingen 1994 (GAG 585), S. 525–569.

5 Bartsch; Wille.

6 WILKEN, S. 274.

## Einleitung

nisch-naturwissenschaftlichen Codices nicht gerecht wird. Über diese Bände enthält der Katalog nur ganz unzureichende, zum Teil oberflächliche und fehlerhafte Angaben, so daß die wissenschaftliche Öffentlichkeit bis heute keine zutreffende Vorstellung von ihrem Inhalt und ihrem Wert erhalten hat. [...] Es wäre dringend zu wünschen, daß diese Bestände mit demselben Eifer ausgewertet würden wie die Liederbücher<sup>7</sup>. Und Joachim Telle bestätigte 1968 im Hinblick auf das 12-bändige Buch der Medizin Kurfürst Ludwigs V. von der Pfalz (Cod. Pal. germ. 261–272): „Nicht geringe Schuld trägt dabei der Handschriftenkatalog der Heidelberger Universitäts-Bibliothek, in dem sich der Germanist Karl Bartsch damit begnügte, nur auf die eingestreuten altdeutschen Zaubersprüche und Segensformeln hinzuweisen“<sup>8</sup>. Das für Bartsch Gesagte gilt in noch stärkerem Maße für die Erschließung der neuzeitlichen medizinischen Handschriften durch Jakob Wille aus dem Jahre 1903. Der pfälzische Landeshistoriker Wille schenkte gerade diesen Codices nur geringe Aufmerksamkeit. Über die ohnehin knappe äußere Beschreibung hinaus geben seine Katalogisate nur in seltenen Fällen etwas über den Inhalt der Handschriften wieder. Die Verzeichnung ging also bislang in der Regel innerhalb der Handschriften von einem Gesamttext ‘Rezeptsammlung’ aus, der nur zufällig aus vielen Einzelrezepten besteht. Diese einzelnen Rezepte wurden als eigenständige Kleintexte jedoch bei der Erschließung nicht wahrgenommen.

## Mittelalterliche medizinische Handschriften

Der Katalogband enthält nur wenige Beschreibungen medizinischer Handschriften des Mittelalters. Von den etwa 300 medizinischen, astronomisch-astrologischen und alchemistischen Handschriften unter den Cod. Pal. germ. der Universitätsbibliothek Heidelberg stammen lediglich etwa 75 Handschriften aus der Zeit vor dem Jahr 1500 und von diesen enthalten nur knapp 30 Handschriften wirklich Texte zum Fach Medizin. Die anderen behandeln entweder entferntere Randgebiete wie die Naturbeobachtung<sup>9</sup>, die Astronomie und Astrologie<sup>10</sup>, oder sie enthalten Texte und Anweisungen zur Alchemie<sup>11</sup>. Reine Rezeptsammlungen aus dem 15. Jahrhundert sind selten, meist enthalten die Handschriften Traktatliteratur, die mit wenigen Rezepten durchmischt sind. Neben Ortolfs von Baierland ‘Arzneibuch’<sup>12</sup>, dem sogenannten ‘Bartholomäus’<sup>13</sup> oder den ‘Ausgebrannten Wässern’ von Michael Puff von Schrick bzw. Gabriel von Lebenstein begegnen hier verschiedene ‘Regimina sanitatis’<sup>14</sup> oder Rudolfs von Hohenberg ‘Ordnung der Gesundheit’<sup>15</sup>. Im vorliegenden Band handelt es sich nur bei Cod. Pal. germ. 213, 214, 226 und

<sup>7</sup> Gerhard Eis, Nachricht über eine medizinische Sammelhandschrift der Heidelberger Universitätsbibliothek, in: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 42 (1958), S. 4 (zu Cod. Pal. germ. 274).

<sup>8</sup> TELLE, Mitteilungen, S. 310 (zu Cod. Pal. germ. 261–272).

<sup>9</sup> Cod. Pal. germ. 206, 247, 286, 300, 311, 369.

<sup>10</sup> Cod. Pal. germ. 3, 7, 13, 15, 298/III–IV, 398, 463, 498, 503, 511, 552, 557, 584, 691, 718, 730. Enthalten sind auch Geomantien und Wahrsagebücher.

<sup>11</sup> Cod. Pal. germ. 233, 478, 597, 696.

<sup>12</sup> Cod. Pal. germ. 539, 558, 574.

<sup>13</sup> Cod. Pal. germ. 558, 700.

<sup>14</sup> Cod. Pal. germ. 583.

<sup>15</sup> Cod. Pal. germ. 718. Abschrift von einer Inkunabel noch aus dem 15. Jahrhundert: Cod. Pal. germ. 592.

291 um mittelalterliche Handschriften mit medizinischem Inhalt. Alle vier Handschriften enthalten neben Rezepten auch zahlreiche medizinische Traktate.

Die älteste medizinische Handschrift des Bestandes ist Cod. Pal. germ. 214. In Speyer 1321 entstanden, kam die Handschrift über den Hofprediger Kurfürst Friedrichs II. von der Pfalz (1482–1556; reg. 1544–1556), Otmar Stab, vor 1556 an Kurfürst Ottheinrich (1502–1559; reg. 1556–1559), der sie mit einem für ihn typischen Einband versehen ließ<sup>16</sup>. Neben Auszügen aus dem ‘Bartholomäus’, dem ‘Arzenibuoche Ipocratis’ und dem ‘Thesaurus Pauperum’ des Petrus Hispanus sowie zahlreichen Segens- und Zauberformeln enthält die Handschrift auch Diätiken, Aderlaßregeln und eine der ältesten Fassungen des sogenannten ‘Geiertraktates’, in dem sämtliche Körperteile des Geiers als Ingrediens zur Bekämpfung verschiedenster Krankheiten empfohlen werden.

Die beiden in Cod. Pal. germ. 213 zusammengebundenen Faszikel enthalten Texte zur Wundbehandlung, Badevorschriften, Teile des ‘Arzneibuchs’ Ortolfs von Baierland sowie des ‘Älteren deutschen Macer’, Auszüge aus ‘Bartholomäus’ und aus der ‘Regel der Gesundheit’ Konrads von Eichstätt sowie Wein-, Obst- und Gartenbauanweisungen, Prognostiken, Aderlaßregeln und ‘Regimina sanitatis’. Die Handschrift gehört damit dem Typus der „Bücher vom Menschen, Tiere und Garten“<sup>17</sup> an. Es handelt sich beim ersten Teil der Handschrift um eine aus dem bayrischen Raum stammende, um 1440 entstandene exakte Abschrift des sogenannten ‘Fränkischen Arzneibuchs’ (Würzburg UB, M. ch. f. 79).

Cod. Pal. germ. 226 ist wie die anderen bereits vorgestellten Handschriften eine Sammlung verschiedener kleiner Texte, die nur zum Teil das Fach Medizin berühren. Neben einem Kalender, Tierkreiszeichen- und Planetenlehren, Prognostiken, Texten zu den Verworfenen Tagen und ähnlichem finden sich Traktate zur Blutschau, ‘Regimina sanitatis’, Konrads von Eichstätt ‘Regel der Gesundheit’ und vieles mehr. Hervorzuheben sind zwei größere Abschnitte ausschließlich mit medizinischen Rezepten sowie die ‘Artes moriendi’ von Nikolaus von Dinkelsbühl bzw. Johannes Gerson. Ungewöhnlich für eine Sammelhandschrift mit überwiegend medizinischem Inhalt ist die Erzählung vom Meidericher Geisterrirakel aus dem Jahr 1437. Wohl schon beim Schreiben der Handschrift war ein Blockbuch mit einer lateinischen Apokalypse angebunden (jetzt ausgelöst und separat als Cod. Pal. germ. 226a aufgestellt).

Bei Cod. Pal. germ. 291 berühren nur die ersten etwa 60 Blätter der Handschrift das Fach Medizin. Auch hier sind die medizinischen Texte durchmischt mit astronomischen und astrologischen Texten. Cod. Pal. germ. 291 ist von den in diesem Band erschlossenen medizinischen Handschriften als einzige mit Illustrationen versehen. Sie enthält neben Darstellungen der zwölf Tierkreiszeichen und der sieben Planeten Medaillons mit Miniaturen zu den vier Temperaturen, einen Aderlaßmann und die Darstellung einer Badeszene. Außerdem werden die Harnschau und der Aderlaß selbst bildlich verarbeitet. Der Codex gelangte als Geschenk von Johannes Herold vor 1556 in den Besitz Kurfürst Ottheinrichs<sup>18</sup>.

---

16 Zu Otmar Stab vgl. HILDEBRANDT.

17 Gerhard Eis, Mittelalterliche Fachprosa der Artes, in: Wolfgang STAMMLER (Hrsg.), Deutsche Philologie im Aufriß, Bd. 2, Berlin 1966, Sp. 1126.

18 Zu Herold vgl. Andreas BURCKHARDT, Johannes Basilius Herold. Kaiser und Reich im protestantischen Schrifttum des Basler Buchdrucks um die Mitte des 16. Jahrhunderts, Basel (u.a.) 1967 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 104).

## Einleitung

### Medizinische Handschriften des 16. Jahrhunderts

Die medizinischen Handschriften des 16. Jahrhunderts unter den Cod. Pal. germ. lassen sich grob in drei Gruppen einteilen: Handschriften mit Traktatliteratur, die zum Teil antikes, arabisches oder mittelalterliches Schrifttum überliefern, dessen Ursprünge meist lateinischsprachig sind und die zum besseren allgemeinen Verständnis ins Deutsche übersetzt wurden. Unter diese Traktate mischen sich medizinische Rezepte, Prognosen zum Wetter, der Lebenserwartung oder zu den menschlichen Charakteren, astronomische und astrologische Texte sowie Anweisungen für den Wein-, Obst- und Gartenbau. Die Inhalte dieser Handschriften sind am ehesten unter dem Sammelbegriff 'Hausbuchliteratur' zusammenzufassen<sup>19</sup>. Bei weiteren Handschriften treten medizinische Traktate in Verbindung mit Einzelrezepten auf, zum Teil sind die ursprünglich zusammengehörigen Texte als Einzelrezepte aus dem Überlieferungszusammenhang gerissen und über die ganze Handschrift verstreut. Das 'Arzneibuch' Ortolfs von Baierland zum Beispiel findet sich im Zusammenhang nur in Cod. Pal. germ. 213. Verteilt über die Handschrift, auf die jeweiligen Indikationen 'a capite ad calcem' (von Kopf bis Fuß) aufgeteilt und mit zahlreichen anderen Rezepten durchmischt ist es hingegen in Cod. Pal. germ. 183, 191, 249 und 292 zu finden. Auf diese Weise lassen sich zahlreiche medizinische Traktate, die mittelalterlichen Autoren zugeschrieben werden können, in Auszügen in den Handschriften entdecken.

Eine kleine Gruppe umfaßt Handschriften, die ärztliche Konsilien überliefern<sup>20</sup>. Nur eine einzige Handschrift enthält ausschließlich Texte dieser Gattung (Cod. Pal. germ. 193). Sie wurde 1567 für Pfalzgraf Ludwig VI. (1539–1583; reg. 1576–1583) zusammengestellt. Bei den anderen Beispielen handelt es sich um Konsilien, die zufällig inhaltlich zu den um sie gruppierten Einzelrezepten passen, zum Teil handelt es sich evtl. um Bruchstücke größerer Sammlungen, deren übrige Teile jedoch als verloren gelten müssen (Cod. Pal. germ. 223/VI, 238/XIX).

Die weitaus größte Gruppe bilden diejenigen Handschriften, die Sammlungen von Einzelrezepten enthalten. Sie stammen ausschließlich aus dem 16. Jahrhundert. Mittelalterliche reine Rezeptsammlungen enthält der beschriebene Signaturenabschnitt nicht. In Handschriften, die vor 1500 entstanden sind, finden sich zwar auch Einzelrezepte, sie nehmen jedoch zwischen Traktaten und anderen kleineren medizinischen, astrologischen oder astronomischen Texten sowie Anleitungen für die Bewältigung des Haushalts nur geringen Raum ein (zum Beispiel Cod. Pal. germ. 213, 214, 226, s.o.). Reine Rezeptsammlungen sind in der Regel nach Indikationen – oft nach dem bekannten Schema 'a capite ad calcem' – geordnet. Handschriften, die einen hohen Grad der Redaktion erreicht haben, gehören zu den inhaltlich am besten geordneten Handschriften des Bestandes. Dazu zählen insbesondere die durch den Pfalzgrafen und späteren Kurfürsten Ludwig VI. von der Pfalz überwiegend im Amberg zusammengestellten Sammlungen<sup>21</sup>. Ludwig, selbst unter Asthma (*Keuchen*) leidend, verwendete viel Zeit und Energie darauf, Rezepte

19 Cod. Pal. germ. 183, 186, 196, 212, 213, 214, 222, 226, 229, 230, 249, 279, 291. Cod. Pal. germ. 213, 214 und 226 gehören zu den ältesten in diesem Band beschriebenen Handschriften und zählen damit zu einer wesentlich früheren Überlieferungsschicht als die übrigen Handschriften.

20 Cod. Pal. germ. 184/IV, 193, 208, 221/II, 223/VI, 238/XIX, 239/I (zum Teil), 243/IV (zum Teil), 260/III, 290 (zum Teil).

21 Zu den medizinischen Neigungen Kurfürst Ludwigs VI. von der Pfalz und seiner medizinischen Bibliothek vgl. SCHOFER, Katalog.

zu sammeln, abschreiben zu lassen oder gar selbst abzuschreiben, um sie dann in anderen Handschriften neu zu ordnen und zusammenzustellen. Das Ergebnis bilden kalligraphisch auf Pergament geschriebene Rezeptsammlungen, die meist ‘a capite ad calcem’ geordnet sind, und die in Einbände gebunden sind, die Ludwig persönlich zugeschrieben werden können<sup>22</sup>. Cod. Pal. germ. 192 lässt durch seine exakten Zuschreibungen der Rezepte an verschiedene Zuträger Einblicke in die Arbeit Ludwigs zu<sup>23</sup>. Der Pfalzgraf muß schon in den späten 1550er Jahren begonnen haben, Rezepte zu sammeln. Eine seiner frühen Kompilationen – in zehn Kapiteln, überwiegend zu Krankheiten, die ihn selbst plagten – hat sich in der Stiftsbibliothek St. Florian erhalten<sup>24</sup>. Bereits 1566 ließ Ludwig eine neue Sammlung von knapp 600 Rezepten binden, die er *Mitt sonderm vleis Ettliche Jhar hero Auserlesen vnnd in Ein Ordnung zusammen gebracht* hatte<sup>25</sup>. Dies weist auf eine lange Sammeltätigkeit hin und zeigt, daß Ludwig weitere Vorarbeiten bereits durchgeführt hatte. Die Rezepte aus Cod. Pal. germ. 187 sind überwiegend auch in der St. Florianer Handschrift sowie im Cod. Pal. germ. 190 zu finden. Die letztgenannte Handschrift mit ihrem wahrscheinlich sekundär verwendeten Einband aus dem Jahr 1565 weist den wohl letzten Stand der Ordnung auf, bevor Ludwig Cod. Pal. germ. 187 niederschreiben ließ. Zwischen 1566 und 1572 wagte sich Ludwig dann an seine größte Kompilation, für die er aus mindestens 15 Quellen Rezepte zusammentrug<sup>26</sup>. Dazu benutzte der Pfalzgraf zunächst eigene Vorlagen: Cod. Pal. germ. 195/IV, Cod. Pal. germ. 187 und ein *alttes Buch Bey 140 Jar*, dessen Verbleib unbekannt ist. Außerdem exzerpierte er Sammlungen seiner nächsten Verwandten, darunter die seiner Mutter, Kurfürstin Maria (1519–1576)<sup>27</sup>, seiner Tante, Pfalzgräfin Katharina (1510–1572)<sup>28</sup>, seines Onkels, Pfalzgraf Richard von Pfalz-Simmern (1521–1598)<sup>29</sup>, und schließlich die der Mutter seiner Schwägerin Elisabeth von Pfalz Lautern, Kurfürstin Anna von Sachsen (1532–1585), die sich unter den Cod. Pal. germ. jedoch nicht mehr nachweisen läßt. Weitere Rezeptsammlungen aus Ludwigs Amberger Umfeld flossen in Cod. Pal. germ. 192 ein: die Sammlung von Georg von Heideck (um 1488–1551), dem Schwiegervater des Amberger Hofmeisters Georg Heinrich Bose<sup>30</sup>, die des Amberger Bürgermeisters Michael Schwaiger (um 1510–1568)<sup>31</sup> sowie zwei nicht mehr nachweisbare Sammlungen von Johann Georg von Gleisental (1507–1580), einem Berater Ludwigs, sowie Rezepte aus einer Sammlung, die ihm der Amberger Hofmeister Christoph von Brand († 1550) vermittelt hatte. Andere Rezepte entnahm Ludwig aus Sammlungen von Juliana von Nassau-Dillenburg (1506–1580)<sup>32</sup>, Endres Fuchs von Bimbach (1519–1592)<sup>33</sup> und Valentin Hartung († 1558)<sup>34</sup>. Weitere Vorlagen lassen sich nicht mehr unter den Cod. Pal. germ. nachweisen und standen

<sup>22</sup> Auf Papier: Cod. Pal. germ. 182; auf Pergament: Cod. Pal. germ. 184, 187, 192. Zu den Einbänden vgl. Matthias MILLER, in: Von Ottheinrich zu Carl Theodor, S. 25–32.

<sup>23</sup> Vgl. zum Folgenden auch SCHOFER, Katalog, S. 35–38.

<sup>24</sup> Stiftsbibliothek St. Florian, Hs. XI.657.

<sup>25</sup> Cod. Pal. germ. 187.

<sup>26</sup> Cod. Pal. germ. 192.

<sup>27</sup> Cod. Pal. germ. 245.

<sup>28</sup> Cod. Pal. germ. 195/II.

<sup>29</sup> Cod. Pal. germ. 195/I.

<sup>30</sup> Cod. Pal. germ. 184 bzw. 194.

<sup>31</sup> Cod. Pal. germ. 687.

<sup>32</sup> Cod. Pal. germ. 554.

<sup>33</sup> Cod. Pal. germ. 195/III.

<sup>34</sup> Cod. Pal. germ. 706 (Fragment).

## Einleitung

Ludwig vielleicht auch nur kurzzeitig zur Abschrift zur Verfügung, bevor sie nach Gebrauch zurückgegeben werden mußten. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, daß die Rezepte zunächst auf Zetteln gesammelt wurden, die nach der Übertragung in Cod. Pal. germ. 192 weggeworfen wurden.

Ludwigs Leistung liegt nun weniger auf dem Gebiet des reinen Sammelns von Rezepten, sondern darin, ihnen eine bestimmte Ordnung zu geben. Viele der Vorlagen waren inhaltlich ungeordnet und wurden von ihm über selbstgeschriebene Register (z. B. in Cod. Pal. germ. 745) in das Ordnungsschema ‘a capite ad calcem’ gebracht. Seine Handschriften sind daher als Paradebeispiele für Wissensorganisation und Wissenstradierung im 16. Jahrhundert von hohem Wert.

Durch die Menge der von Ludwig gesammelten Rezepte – Cod. Pal. germ. 192 enthält immerhin über 2.100 davon – wird die Intention des Kompilators deutlich. Ludwig wollte alle ihm erreichbaren und bislang verstreut tradierten Rezepte in einer einzigen Handschrift sammeln, um sie der Nachwelt zu erhalten. Die Wahl des Beschreibstoffes Pergament macht dies deutlich. Er wollte nicht nur die aktuelle Anwendbarkeit der Rezepte dokumentieren und tradieren, sondern darüber hinaus auch deren bloße Existenz. So hat seine Tätigkeit, die damit in der Tradition seines Amtsvorgängers Kurfürst Ludwigs V. von der Pfalz steht, auch einen enzyklopädischen Anspruch, der für den Renaissance-Fürsten durchaus historischen Weitblick erkennen läßt.

Ähnlichen Sammeleifer wie Ludwig VI. entwickelte dessen Schwägerin Elisabeth aus der Linie Pfalz-Lautern (1552–1590), eine geborene Herzogin von Sachsen, die seit 1570 mit Ludwigs jüngerem Bruder Johann Kasimir (1543–1592; reg. als Administrator 1583–1591) verheiratet war. Elisabeth war auf medizinischem Gebiet vorgebildet, ihre Mutter, Kurfürstin Anna von Sachsen (1532–1585), gilt für den sächsischen Raum als eine der wichtigsten Rezeptkompilatorinnen des 16. Jahrhunderts. So stand Elisabeth in regem brieflichen Austausch mit ihrer Mutter und bekam von ihr Rezepte zur Abschrift überlassen<sup>35</sup>. Außerdem pflegte sie Kontakt zu den Gemahlinnen der Herrscher der näheren Umgebung, so unter anderem zu Gräfin Anna von Hohenlohe-Neuenstein (1522–1594). Durch diese Korrespondenzen gelangten zum Teil autograph Rezepte der Kontaktpersonen in die Handschriften<sup>36</sup>. Den Ertrag dieser persönlichen Beziehungen enthalten zahlreiche Handschriften, die alle zwischen 1570 und 1590 in Kaiserslautern bzw. – nach der Übernahme der Kuradministration durch Johann Kasimir 1583 – in Heidelberg entstanden sind<sup>37</sup>. Die Bände sind häufig in schmucklose<sup>38</sup> oder farbig angestrichene<sup>39</sup> Koperte eingebunden<sup>40</sup>. Elisabeth sah auch die Handschriften ihres Schwagers Ludwig nach verwendbaren Rezepten durch und hinterließ darin zahlreiche Anweisungen für ihre Schreiber. Dabei markierte sie die Rezepte entweder nur durch ihren Namenszug<sup>41</sup>, oder sie ergänz-

35 Eine Arbeit zu diesem Komplex ist von Pernille ARENFELDT in Vorbereitung.

36 So z. B. auf einem eingelegten Zettel (Bl. 292a) in Cod. Pal. germ. 256.

37 Cod. Pal. germ. 189, 199, 217, 222, 223 (zum Teil), 225, 228, 231, 236, 238 (zum Teil), 239 (zum Teil), 240, 242, 243 (zum Teil), 246, 249, 250, 256, 257, 278, 283, 285, 287, 288, 289, 290, 292, 296 (zum Teil), 299.

38 Cod. Pal. germ. 228, 240, 285.

39 Cod. Pal. germ. 199, 278, 287, 288, 289. Bei Cod. Pal. germ. 217, 222, 231, 249, 250, 292 sind die historischen Einbände verloren und in Rom durch Pergamenteinbände ersetzt worden. Cod. Pal. germ. 256 und 257 haben noch ihre alten schweinsledernen Einbände.

40 Die millimetergenaue Übereinstimmung der Position der durchgezogenen Bünde und die identische Farbgebung der Koperte dokumentieren einen eindeutigen Provenienzzusammenhang.

41 Cod. Pal. germ. 186, 187, 204, 223/XII, 225/I, III, IV, 228, 239/XI, XII, 243/VIII, 249, 283, 292.

te die Namen der Rezeptuträger<sup>42</sup> oder von Ingredienzien<sup>43</sup> und veränderte damit die Rezeptüberschriften. Durch diese Ergänzungen stellte sie sicher, daß die von ihr beauftragten Kompilatoren das Rezept in die richtigen Bücher übertrugen. Anders als Ludwig, der dem primären Ordnungsprinzip ‘a capite ad calcem’ folgte, bevorzugte Elisabeth offenbar die Ordnung nach der Darreichungsform, was entgegen Ludwigs mehr medizinisch orientiertem Ansatz für sie ein eher pharmazeutisches Interesse verrät. Elisabeth scheint selbst eine kleine Apotheke besessen zu haben, die ihr vermutlich durch den kurpfälzischen Leibarzt Wilhelm Rascalon (1525/1526– nach 1591) eingerichtet worden war oder von dem sie sich zumindest bei der Einrichtung und Ausstattung inhaltlich hatte beraten lassen<sup>44</sup>. Der soziale Aspekt, daß die Gemahlinnen regierender Fürsten sich um das Wohl und die Gesundheit sowohl der eigenen Familie, des Hofstaates und der anderen Schloßbediensteten als auch der armen Bevölkerung zu bemühen hatten, war im 16. Jahrhundert weit verbreitet. So unterhielt auch die als Rezeptuträgerin in Elisabeths Handschriften häufig genannte Markgräfin Anna von Baden-Durlach, geborene Pfalzgräfin von Pfalz-Veldenz (1540–1586), auf ihrem Witwensitz in Graben eine Apotheke, die besonders für die Ansprüche Bedürftiger gedacht war<sup>45</sup>.

Die beiden Handschriften Cod. Pal. germ. 256 und 257 enthalten ausschließlich Wässer bzw. Latwerge und Sirupe und können als das Ergebnis der Arbeit von zwei durch Elisabeth beauftragte Kompilatoren gesehen werden. Eberhard, nur dem Vornamen nach bekannt, schrieb auf zahlreiche Handschriften und Faszikel, er habe die Wässer abgeschrieben<sup>46</sup>. Die Rezepte übertrug er in Cod. Pal. germ. 256. In den äußerlich identischen Cod. Pal. germ. 257 schrieb in gleicher Weise Michel die Latwerge und Sirupe, die er aus zahlreichen Handschriften des heute in Heidelberg aufbewahrten Teils der Bibliotheca Palatina exzerpiert hatte<sup>47</sup>. Nur auf dem Vorderspiegel des Cod. Pal. germ. 207 nennt Michel seinen ganzen Namen: *Michel Hen hatt die salben aus dem buch geschrieben*. Außerdem war für Elisabeth der nur dem Vornamen nach bekannte Hans beschäftigt, der die Handschriften nach Salben, Ölen und Tränken zu durchsuchen hatte<sup>48</sup>. Elisabeth interessierte sich insbesondere für Rezepte gegen Schlag und Schwindel, die sie in den von ihr durchgesehenen Handschriften durch ihren Namenszug markierte. Die Schlagrezepte wurden dann von einem unbekannten Schreiber in Cod. Pal. germ. 250 zusammengestellt. Auch innerhalb dieser Handschrift wurden die Rezepte nach Darreichungsformen geordnet. Sächsische Provenienz kann darüber hinaus ein Hinweis darauf sein, daß Handschriften aus Elisabeths Besitz vorliegen. Cod. Pal. germ. 209 wurde Elisabeth wohl von dem Dresdner Arzt Andreas Gentzsch geschenkt. Nur über die engen Beziehungen zu

42 Zum Beispiel Cod. Pal. germ. 204, 28<sup>v</sup>: [Von der Hand Pfalzgräfin Elisabeths: *Landgraf Wilms gemahl wasser vnd] Ein Bewerdte kunst tzu den Augenn.*

43 Zum Beispiel Cod. Pal. germ. 204, 110<sup>v</sup>: [Von der Hand Pfalzgräfin Elisabeths: *rueben richtig wasser] fur das vergichtt das von Einem gliedt in das ander kümpft.*

44 Vgl. Cod. Pal. germ. 231.

45 Johann Christian SACHS, Einleitung in die Geschichte der Marggrafschaft und des marggrävlichen altfürstlichen Hauses Baden, Bd. 4, Karlsruhe 1770, S. 168–171.

46 Cod. Pal. germ. 186, 192, 199, 209, 222, 223, 225, 236, 238, 239, 243, 246, 251, 283, 288, 296, 299. Vgl. Abb. 17.

47 Cod. Pal. germ. 182, 183, 186, 191, 193–196, 199, 207, 109, 222, 223, 225, 236, 238, 239, 240, 243, 246, 251, 283, 288, 299. Vgl. Abb. 17.

48 Cod. Pal. germ. 223, 238, 239, 243, 296. Vgl. Abb. 17.

## Einleitung

ihrem Elternhaus dürften solche Handschriften in ihren Besitz und damit in die jüngere Schloßbibliothek in Heidelberg gelangt sein<sup>49</sup>.

Neben diesen beiden Hauptprovenienzen finden sich weitere Handschriften, deren Entstehung eng mit Angehörigen des pfälzischen Fürstenhauses verbunden sind. An erster Stelle sind die insgesamt 13 Bände des durch Kurfürst Ludwig V. von der Pfalz selbst geschriebenen ‘Buchs der Medizin’ zu nennen. Das Hauptcorpus, in zwölf Codices überliefert<sup>50</sup>, enthält gleichsam als Universalkompendium das medizinische Wissen der Zeit. Neben den üblichen Standardwerken wie dem ‘Gart der Gesundheit’ und dem ‘Arzneibuch’ Ortolfs von Baierland überliefert es eine Vielzahl von Einzelrezepten, die nach Indikationen, nicht jedoch ‘a capite ad calcem’ geordnet sind<sup>51</sup>. Das unvollendet gebliebene Werk wurde nach Ludwigs Tod geordnet und 1554 in einheitlich gestalteten Bänden gebunden<sup>52</sup>. Die Bandzählung entstand zwar noch im 16. Jahrhundert in Heidelberg, jedoch wurden die ursprünglichen Organisationsprinzipien Ludwigs bereits durch die postumen Ordnungsversuche Otmar Stabs stark verschleiert. Zu diesen zwölf Bänden treten zwei weitere Bände von Ludwigs Hand. Cod. Pal. germ. 244 enthält wohl erste Vorarbeiten, die ausschließlich humanmedizinischen Rezepte finden sich dann – anders geordnet – in verschiedenen Bänden des Hauptcorpus wieder. Cod. Pal. germ. 255 schließlich enthält – als Ergänzung zum humanmedizinischen Teil der 13 anderen Bände und ebenfalls von Ludwigs Hand geschrieben – eine Sammlung von Roßarzneien, die nach Indikationen geordnet neben zahlreichen anderen Einzelrezepten eine Zusammenstellung von Rezepten aus den bekannten Roßarzneien des Iordanus Rufus, Meister Albrants und Hartmanns von Stockheim enthält. Sicher aus dem Besitz Kurfürst Ludwigs V. stammen auch die beiden Rezeptsammlungen in Cod. Pal. germ. 260/I-II, die ursprünglich aus dem Besitz Reichserbtruchseß Georgs III. von Waldburg-Zeil, Feldhauptmann des Schwäbischen Bundes, stammen und von Ludwig für sein ‘Buch der Medizin’ exzerpiert wurden.

Ein weiterer größerer Provenienzzusammenhang besteht zwischen einigen Drucken der Biblioteca Palatina, lateinischen Handschriften sowie Cod. Pal. germ. 210 und 655. Pfalzgraf Ludwig VI. kaufte noch zu seiner Amberger Zeit nach 1569 Teile der Bibliothek des Regensburger Arztes Ambrosius Prechtl<sup>53</sup>. Aus diesem Ankauf nachweisbar sind neben 44 Drucken in 25 Bänden<sup>54</sup> und 8 lateinischen Handschriften in Rom<sup>55</sup> die beiden genannten deutschsprachigen Handschriften<sup>56</sup>. Cod. Pal. germ. 210 enthält eine ungeordnete Rezeptsammlung Prechtls mit 141 Rezepten gegen verschiedene Krankheiten.

49 Vgl. auch Cod. Pal. germ. 515.

50 Cod. Pal. germ. 261–272.

51 Insgesamt enthalten die 13 Bände etwa 18750 Rezepte.

52 Der jüngere Bruder und Nachfolger Ludwigs, Kurfürst Friedrich II. von der Pfalz, ließ die Sammlung durch seinen Hofprediger Otmar Stab ordnen. Auf ihn gehen die Aufteilung in 13 Bände, deren Foliierung und die Register zurück, die beide von seiner Hand stammen. Vgl. zu diesem Komplex SADOWSKY. Zu den Einbänden vgl. Karin ZIMMERMANN, in: Von Ottheinrich zu Carl Theodor, S. 15, 50 Farbtafel 2.

53 Vgl. hierzu SCHOFER, Katalog, S. 25f.

54 Vgl. SCHOFER, Katalog, S. 133–136.

55 Cod. Pal. lat. 1123 (?), 1198, 1219, 1220, 1228, 1241, 1325, 1893/III. Abschriften aus Prechtls Handschriften im Besitz Pfalzgraf Ludwigs VI.: Cod. Pal. lat. 1193/I, 1283, 1876. Vgl. Kat. Heidelberg, UB 1.

56 Cod. Pal. germ. 210, 655.

Schon wegen des ungewöhnlichen Heberegisterformats sind Cod. Pal. germ. 229, 230 und 274 auffällig. Die von Walter Berschin für das Schmalfolio vorgeschlagene Bezeichnung Diptychonformat trifft bei Cod. Pal. germ. 229 und 230 auch eher den Charakter der Handschriften<sup>57</sup>, handelt es sich dabei doch um überwiegend ungeordnete und unstrukturiert notierte Sammlungen von Rezepten, Zauberpraktiken, Segen, Mirabilia, Apothekergewichten, Merkversen und anderem mit Notizbuchcharakter. Nur Cod. Pal. germ. 274 weicht davon ab, da in ihm die medizinischen Rezepte zunächst ‘a capite ad calcem’, dann nach Konfektionsarten geordnet sind. Die Handschriften stammen aus dem Besitz von Georg Prell, einem 1518 erwähnten Frühmesser am Regensburger Dom. Sie gelangten später an Pfalzgraf Ludwig VI., der sie zum Teil durch seinen Amberger Apotheker Georg Heckl abschreiben ließ<sup>58</sup>. Von Prell stammte auch Cod. Pal. lat. 1822, der das gleiche Format wie die anderen Handschriften hat und lateinische Traktate und eine lateinisch-deutsche Rezeptsammlung enthält<sup>59</sup>. Prell sammelte offensichtlich unterschiedliche Texte in den verschiedenen Handschriften, Cod. Pal. germ. 274 ist als eine weitere Redaktionsstufe zu sehen, die dem praktischen Gebrauch der Handschrift eher angepaßt ist, als die ungeordneten Handschriften Cod. Pal. germ. 229 und 230.

Die Herstellung zweier Handschriften steht mit den Grafen von Henneberg-Schleusingen in Verbindung. Cod. Pal. germ. 200 wurde für Gräfin Katharina von Schwarzburg-Blankenburg, geb. Gräfin von Henneberg-Schleusingen (1506–1567) 1565 in Blankenburg/Thüringen geschrieben. Katharina vermachte die Handschrift ihrer Schwägerin Elisabeth von Henneberg-Schleusingen, geb. Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, die mit Graf Georg Ernst von Henneberg-Schleusingen verheiratet war. Die nach Indikationen geordnete Rezeptsammlung könnte über die zweite Gemahlin von Georg Ernst, Elisabeth von Württemberg (1548–1592), die wiederum in zweiter Ehe mit Pfalzgraf Georg Gustav von Pfalz-Veldenz (1564–1634) verheiratet war, in pfälzischen Besitz gekommen sein. Auf dem gleichen Weg dürfte auch Cod. Pal. germ. 201 die Besitzer gewechselt haben. Die Handschrift enthält eine Rezeptsammlung des Leibarztes von Graf Georg Ernst und Elisabeth von Henneberg-Schleusingen, Burkhard Mithob. Auch Cod. Pal. germ. 200 dürfte über Elisabeth von Henneberg-Schleusingen in pfälzischen Besitz gelangt sein. 1565 für Gräfin Katharina von Schwarzburg-Blankenburg, geb. Gräfin von Henneberg-Schleusingen, in Blankenburg in Thüringen geschrieben, kam die Rezeptsammlung im selben Jahr an deren Schwägerin Elisabeth, die sie 1586 in ihre Ehe mit Pfalzgraf Georg Gustav von Pfalz-Veldenz mitbrachte.

Eine heute unbekannte Handschrift aus dem Jahr 1567 war die Vorlage für drei Rezeptsammlungen, die von Regina David Zangenmeister für Gräfin Claudia von Oettingen-Oettingen († 1582) zusammengestellt wurden. Cod. Pal. germ. 237, 248 und 277/I enthalten zusammen fast 2.000 Rezepte, die zum Teil alphabetisch nach Indikationen, zum Teil nach Konfektionsarten geordnet sind. Die knapp 400 Rezepte des Cod. Pal. germ. 277/I sind ungeordnet und wurden wahrscheinlich erst später als die Rezepte der anderen beiden Handschriften gesammelt. Die Vorlage kam wohl über Claudias Schwägerin Maria Jakoba von Oettingen-Oettingen (1525–1575), die mit Pfalzgraf Johann II. von Pfalz-Simmern – dem Großvater von Kurfürst Ludwig VI. von der Pfalz – verheiratet

57 Vgl. Walter BERSCHIN, Diptychonformat, in: *Philobiblon* 44 (2000), S. 231–236.

58 Eine Abschrift von Cod. Pal. germ. 229 liegt in Cod. Pal. germ. 196 vor. Zu Georg Heckl vgl. SCHOFER, Katalog, S. 83f.

59 Vgl. Kat. Heidelberg, UB 1, S. 482f.

## Einleitung

war, in pfälzischen Besitz. Die drei genannten Sammlungen wurden ihrerseits wiederum kopiert, so daß nun insgesamt sechs Handschriften die einzelnen Teile der Zangenmeisterschen Rezeptsammlung überliefern<sup>60</sup>.

## Roßarzneien/Pelzlehrer

Reine Roßarzneibücher sind unter den Cod. Pal. germ. selten<sup>61</sup>. Veterinärmedizinische Anweisungen finden sich jedoch häufig eingestreut unter humanmedizinische Rezepturen<sup>62</sup>. Zahlreiche der genannten Medikationen gehen auf die 'Roßarznei' Meister Albrants zurück<sup>63</sup>, des aus Deutschland stammenden Marstallers Kaiser Friedrichs II., oder auf die bewährten Roßarzneibücher Hartmanns von Stockheim<sup>64</sup> oder des Iordanus Rufus<sup>65</sup>.

## Kochbücher

Nur entfernt gehören Kochbücher zum Fachgebiet der Medizin. Wegen des äußerlichen Charakters von Rezeptsammlungen wurden drei von ihnen vermutlich in Rom innerhalb dieser Fachgruppe aufgestellt<sup>66</sup>. Sie waren sicher Bestandteil der kurfürstlichen Schloßbibliothek, denn die in den Rezeptsammlungen geforderten Zutaten (unter anderem teure Gewürze wie Nelken, Zimt und Muskat oder auch Mandeln) und Rezepte für Prunk- oder Schauessen<sup>67</sup> orientieren sich an den Möglichkeiten der herrschaftlichen Küche. Die Beliebtheit ausländischer Speisen bezeugen unter anderem Gerichte wie polnischer oder ungarischer Hecht<sup>68</sup>.

## Astronomie/Astrologie

Geringen Raum nehmen iatroastrologische Rezepte und Praktiken ein<sup>69</sup>. Unter der Annahme, daß zwischen den Planeten sowie den Tierkreiszeichen – dem Makrokosmos – und dem menschlichen Organismus als Mikrokosmos eine Korrespondenz bestehe, suchten die Menschen des Mittelalters und der frühen Neuzeit nach Wegen, menschliches Schicksal und menschliche Charaktere aus Planetenkonjunktionen und -konstellationen vorherzubestimmen. Das Ergebnis sind Monatsregimina, Aderlaßregeln, Neujahrs- und andere Prognosen, Krankheitslunare, Texte zu den Verworfenen Tagen, Planeten- und Planetenkindertraktate, Tierkreiszeichenlehren, Temperamentenlehren, Schröpfstellentraktate und vieles mehr<sup>70</sup>.

---

60 Teil I: Cod. Pal. germ. 237 (Abschriften davon: Cod. Pal. germ. 251 [fast vollständig], Cod. Pal. germ. 227 [unvollständig]); Teil II: Cod. Pal. germ. 248; Teil III: Cod. Pal. germ. 277/I (Abschrift davon: Cod. Pal. germ. 221/I).

61 Cod. Pal. germ. 202, 211, 255, 289, 297/I.

62 Z. B. in Cod. Pal. germ. 183, 186, 222, 245, 252, 274, 281, 284, 290, 292.

63 In Cod. Pal. germ. 202, 211, 255, 281, 284.

64 In Cod. Pal. germ. 255, 281.

65 In Cod. Pal. germ. 255, 297/I.

66 Cod. Pal. germ. 234, 235, 293.

67 Z. B. Cod. Pal. germ. 235, 21<sup>r</sup>: Herstellung eines Rieseneies.

68 Cod. Pal. germ. 235, 93<sup>r/v</sup>.

69 Hauptsächlich in Cod. Pal. germ. 222, 226, 263, 279, 291 und 298.

70 Vgl. die entsprechenden Registereinträge im Sonderregister Medizin.

## Alchemie

Ähnlich spekulativen Charakter wie die Temperamentenlehren haben Rezepte zur Alchemie. Schon Kurfürst Ludwig V. hatte Interesse für die Geheimwissenschaften gezeigt, die sich auf der Suche nach dem Stein der Weisen bzw. der *quinta essentia* befanden. Dies zeigt die Handschrift mit der deutschen Übersetzung von *De consideratione quintae essentiae* des Johannes de Rupescissa (Cod. Pal. germ. 233), deren Rezepturen Ludwig zum Teil exzerpierte und in den dritten Band seines zwölfbändigen Buches der Medizin aufnahm (Cod. Pal. germ. 263). Reges Interesse für diese Geheimwissenschaften zeigte auch Pfalzgraf Ottheinrich während seiner Neuburger Zeit bis 1556. Aus seinem Besitz hat sich die bildliche Zusammenstellung seines Neuburger Laborinventars erhalten, die von der Hand seines Buchdruckers, Buchbinders und Labormeisters Hans Kilian (1515–1595) stammt (Cod. Pal. germ. 302). Die geheimwissenschaftlichen Neigungen Pfalzgraf Ludwigs VI. zu seiner Amberger Zeit beweisen die Handschrift mit alchemistischen Texten von Paracelsus (Cod. Pal. germ. 295) und die ‘*Aurora Philosophorum*’-Handschrift in Cod. Pal. germ. 303. Ebenfalls Ludwig VI. lässt sich Cod. Pal. germ. 220 zuordnen, dessen Inhalt sich klassisch mit der Herstellung von Gold, Silber und Edelsteinen befaßt. Bislang ungeklärt bleibt die Herkunft eines ‘Alchemistischen Kunstbuches’, dessen Autorschaft durch Hieronymus Bock bislang nicht bewiesen werden konnte (Cod. Pal. germ. 294), die Handschrift könnte von der Entstehungszeit her jedoch ebenfalls aus dem Besitz Pfalzgraf Ottheinrichs stammen.

Insgesamt betrachtet bieten die in diesem Katalog verzeichneten Handschriften einen umfassenden Überblick über medizinisches Wissen, aber gleichzeitig auch über medizinisches Unwissen des 15. und 16. Jahrhunderts. Die Handschriften, meist mit ganz unterschiedlichen Intentionen und Herangehensweisen entstanden, spiegeln in ihrer Gesamtheit die laienmäßig praktizierte Volksmedizin der Zeit wider. Auch am Inhalt der Handschriften wird die scharfe Trennung in eine universitär gelehrte Medizin und die in der Hofküche praktizierte Medizin deutlich. Am schärfsten wird die Trennung jedoch durch den Gebrauch der Volkssprache vollzogen. Deutsche medizinische Handschriften der *Bibliotheca Palatina* – und darin insbesondere die der jüngeren Schloßbibliothek – enthalten Laienmedizin. So konnte bei keiner einzigen der verzeichneten Handschriften eine Herkunft aus oder gar eine Verwendung in der Universität nachgewiesen werden. Der Bereich der an der Universität gelehrtene Medizin – meist theoretischen Charakters und auf antikem Wissen basierend – wird ausschließlich durch die in Rom aufbewahrten medizinischen Handschriften unter den *Codices Palatini latini* repräsentiert, und hier insbesondere von denen, deren Standort vor dem Abtransport der Handschriften nach Rom in der Heiliggeistkirche bzw. im Dionysianum der Universität lag<sup>71</sup>. Die Präsenz lateinischer Handschriften auf dem Schloß darf nicht den Eindruck erwecken, es habe sich hier wissenschaftlich-gelehrte Literatur der Universität befunden. Diese Handschriften zeigen lediglich das sammlerische Interesse und eine Gelehrsamkeit im Geist der Renaissance bei den Kurfürsten und ihren Gemahlinnen, die nicht den Anspruch hatte, der Medizin, wie sie unten in der Stadt gelehrt wurde, das Wasser zu reichen. Vielmehr repräsentieren die deutschsprachigen Handschriften, die beispielsweise in Amberg oder in Kaiserslautern gesammelt wurden und die später die Hausbibliothek des Schlosses füllten, das Wissen

---

<sup>71</sup> Vgl. Ludwig SCHUBA, in: Kat. Heidelberg, UB 1, S. XVII–XLI, bes. S. XXXVIII–XLI.

## Einleitung

und die medizinische Verwendung praktizierter und suggerierter Selbstheilung der Heidelberger Schloßbewohnerinnen und -bewohner.

Das breite Spektrum des im 16. Jahrhundert an Medizin interessierten Publikums schlägt sich in den Personen nieder, die als Rezeptzuträger oder als Probanden in den Rezepten genannt werden. Nicht nur bei den Probanden, sondern durchaus auch bei den Zuträgern reicht die Palette von Ärzten und Apothekern über Angehörige und Bedienstete des Hofes sowie das städtische Patriziat bis hinab zu den Bauern, die den Hof belieferten oder dem Hof abgabepflichtig waren. Innerhalb dieser Zuträger lassen sich mehrere Personengruppen unterscheiden, wobei es nicht überraschen kann, daß die Ärzteschaft stark vertreten ist. Neben bislang nicht näher identifizierbaren Medizinern, wie beispielsweise einem Dr. Conrad, erscheinen auch durchaus bekannte Vertreter des Berufsstandes, vor allem Stadtärzte oder fürstliche Leib- und Wundärzte. Als Beispiele seien hier unter anderem Hans von Bayreuth (um 1474/1479), Leibarzt der Herzöge von Bayern-Landshut, Johannes Stocker (1453/55–1513), Stadtarzt von Ulm und Leibarzt württembergischer Herzöge, der kurfürstlich-sächsische Leibarzt Johann Naeve (1499–1574) oder der Ammerger Stadtarzt Dr. Georg Stoltz (erwähnt 1567–1571) angeführt. Am häufigsten treten natürlich die Ärzte in Erscheinung, die in Heidelberg, am kurfürstlichen Hof, oder in einer der pfalzgräflichen Residenzen tätig waren, wie etwa Wilhelm Kal, Wundarzt Ludwigs V., der kurfürstlich-pfälzische Leibarzt Dr. Johann Lange (1485–1565), der seit 1564 in Worms praktizierende und unter anderem von den pfälzischen Kurfürsten Friedrich III. und Ludwig VI. konsultierte aus Südfrankreich stammende Wilhelm Rascalon (1525/26– nach 1591), Henricus Smetius (1537–1614), Leibarzt Kurfürst Friedrichs III., Dr. Georg Marius (1533–1606), Leibarzt Kurfürst Ludwigs VI. oder Thomas Erastus (1524–1583), Arzt und Professor in Heidelberg. Hierher gehören natürlich auch jüdische Mediziner, wie Sandarman aus Wimpfen oder der lediglich als ‘Jude von Kreuznach’ bekannte Arzt, dessen Rezeptsammlung von Kurfürst Ludwig V. von der Pfalz eigenhändig abgeschrieben wurde<sup>72</sup>. Aus heutiger Sicht mag es außergewöhnlich sein, daß allenfalls laienärztlich ‘praktizierende’ Privatpersonen eine mindestens ebenso große Gruppe unter den Rezeptzuträgern ausmachen. Neben den professionellen Ärzten und dem laienärztlich interessierten Adel stehen als weitere Gruppe die Personen niederen Standes: Angehörige des Hofes, Kammerdiener, städtisches Patriziat und Bauern. Hierher gehören beispielsweise der blinde Heidelberger Hoforganist Arnolt Schlick (vor 1460– nach 1521), Peter Harer, Kanzleischreiber und kurfürstlicher Sekretär, oder der Boxberger Amtmann Daniel Trautwein. Vor allem innerhalb der letzten Personengruppe waren viele der Ge-währsleute schon den folgenden Generationen nicht mehr bekannt, so daß ihre Namen häufig entweder verballhornt in den Handschriften erscheinen oder ganz weggelassen wurden. *Anna Gremsin* oder *Debolt Büllickum* entziehen sich daher bislang ebenso der Identifizierung wie die *Wilbertin*, die *Stallmeisterin von Heidelberg* oder der *Jägermeister*. Aber auch Bezeichnungen wie die *Churfürstin* oder auch die *alte Hertzogin von Württemberg* machen eine Bestimmung der Personen bei der heutigen Bearbeitung unmöglich.

Das Spektrum der genannten Personen macht den medizinischen Bestand der Palatina-Handschriften auch für den Überlieferungszusammenhang des gesamten Fonds überaus wertvoll. Der Charakter einer kontinuierlich gewachsenen Sammlung erhebt die Codices Palatini germanici im Gegensatz zu zufällig zusammengetragenen Handschriftensamm-

---

72 Cod. Pal. germ. 796.

lungen zu einem kulturhistorischen Ensemble. Die medizinischen Handschriften unter den Codices Palatini germanici sind einer der größten Teile dieser Sammlung und können durch die erwähnten Personen zum Teil wichtige chronologische, geographische und prosopographische Zusammenhänge klären.

### Handschriften mit nichtmedizinischem Inhalt

Bei der Ordnung der Handschriften und der Signaturenvergabe in Rom wurden die Bände zwar grob nach Fachgebieten aufgestellt, dies wurde jedoch nicht konsequent vollzogen, so daß sich nun etwa 120 medizinische Handschriften zwar in einem großen Block beisammen finden, die übrigen etwa 180 Handschriften zu diesem Fach sich jedoch über den gesamten restlichen Bestand verteilen. Umgekehrt ergab es sich auch, daß der Signaturenabschnitt Cod. Pal. germ. 182–303 einige Handschriften ohne Bezug zum Fach Medizin enthält. Am ehesten mit der Medizin in Verbindung bringen lassen sich Texte, die sich mit der allgemeinen Betrachtung von Naturphänomenen beschäftigen. Dazu zählen Konrads von Megenberg ‘Buch der Natur’ in Cod. Pal. germ. 286 und 300 sowie die deutsche Fassung von ‘De animalibus’ von Albertus Magnus in Cod. Pal. germ. 206. Auch der Traktat über die ‘Jagd mit Falken, Habichten und Hunden’ von Heinrich Münsinger gehört noch in diesen Bereich<sup>73</sup>. Gerade diese Texte finden sich alle in mittelalterlichen Handschriften und wurden im 16. Jahrhundert offenbar nicht mehr oder nur noch auszugsweise rezipiert. Einen eindeutigen Beleg für die späte Rezeption von naturkundlichen Texten des Spätmittelalters bietet hingegen Cod. Pal. germ. 279. Die Handschrift enthält – neben zahlreichen anderen kleinen Texten – umfangreiche Auszüge aus der sogenannten ‘Mainauer Naturlehre’, aus einem Text, der bislang nur in zwei Handschriften aus dem frühen 14. Jahrhundert nachgewiesen war<sup>74</sup>. In Cod. Pal. germ. 239/X ist ein sogenannter Petrotraktat des 16. Jahrhunderts aus dem Kloster Tegernsee überliefert, der bislang nur aus Einblattdrucken des 18. Jahrhunderts bekannt war. Diese beiden Beispiele mögen als Belege dafür genügen, daß sich die intensive Erschließung der Handschriften des 16. Jahrhunderts lohnt, da sich in ihnen zum Teil Texte wiederfinden, deren Rezeptionsstränge über Jahrhunderte abgerissen waren bzw. die anderweitig nicht mehr überliefert sind.

Zur Naturkunde im weitesten Sinne zählen auch die beiden Feuerwerker- bzw. Büchsenmeisterbücher in Cod. Pal. germ. 258 und 301. Cod. Pal. germ. 258 darf als Autograph des Autors Samuel Zimmermann gelten, der zahlreiche Handschriften mit diesem Text herstellte und sie den Fürsten des Reiches zum Geschenk machte. Dies belegen weitere gleich ausgestattete Exemplare in Wien, Darmstadt, Karlsruhe, Stuttgart, Wolfenbüttel und München. Zur beobachtenden und beschreibenden Literatur zählen auch sogenannte Reisebücher, die von Fahrten in fremde, meist exotische Länder berichten. In diesem Katalogband findet sich dazu ein Bericht Hans Schiltbergers über seine Fahrt in den Orient und die Teilnahme an Türkencampagnen<sup>75</sup>. Schließlich sind, inhaltlich den Roßarzneien nahestehend, die ‘Marstallordnung’ der Herzöge von Mantua und eine deutsche Fassung von Federico Grisones ‘Ordini di Cavalcare’ zu erwähnen. Beide Texte finden sich in einer Handschrift, die im Jahr 1563 für den medizinisch uninteressierten Kurfürsten Fried-

---

73 Cod. Pal. germ. 247 und 281.

74 Matthias MILLER, Eine dritte Handschrift der sogenannten ‘Mainauer Naturlehre’ (in Vorbereitung).

75 Cod. Pal. germ. 216.

## Einleitung

rich III. von der Pfalz gebunden wurde (Cod. Pal. germ. 232). Sie belegt jedoch dessen Vorliebe für die Zucht und Dressur von Pferden.

Die in diesem Band beschriebenen theologischen Handschriften enthalten überwiegend Gebete, deren Initien in einem gesonderten Register verzeichnet wurden, um den verschiedenen Benutzerinteressen gerecht zu werden. Das auf deutsch, jedoch in griechischen Buchstaben geschriebene Gebetbuch Ludwig Baumanns in Cod. Pal. germ. 203 stimmt in großen Teilen mit Cod. Pal. germ. 136 überein. Baumann stellte offenbar mehrere dieser merkwürdig zu lesenden Bücher her. Auch von den Kommuniongebeten und den Meditationes des Ps.-Aurelius Augustinus in Cod. Pal. germ. 205 liegt in Cod. Pal. germ. 436 eine parallele Überlieferung vor. Cod. Pal. germ. 298 gelangte erst 1816 in den in diesem Band beschriebenen Signaturenabschnitt. Die in Rom ursprünglich unter der Nummer 298 aufgestellte Handschrift hatte laut römischem Inventar eine Biographie des Arztes und Heidelberger Professors Henricus Smetius (1537–1614) in niederländischer Sprache enthalten. Da jedoch nur die deutschsprachigen Handschriften nach Heidelberg abgegeben werden sollten, wurde der Band wieder ausgesondert und stattdessen Cod. Pal. germ. 831 als Cod. Pal. germ. 298 abgeliefert. Der Band enthält in verschiedenen Faszikeln Predigten Ambrosius Blarers und die Übersetzungen klassischer Werke von der Hand Adam Werners von Themar, sowie einen Kalender und astronomisch-astrologische Traktate. Die Blockbuch-Apokalypse in Cod. Pal. germ. 226a wurde erst im 20. Jahrhundert separiert und gehört inhaltlich zu den Ars moriendi-Texten in Cod. Pal. germ. 226. Den einzigen juristischen Text des Signaturenabschnitts enthält Cod. Pal. germ. 296. In den ersten beiden Faszikeln dieser Handschrift liefert Andreas Pfeil aus Jáchymov im August 1566 ein offenbar von Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz bestelltes Bergrecht der böhmischen Stadt ab.

## Zur Anlage der Beschreibungen

Der vorliegende Handschriftenkatalog folgt den Richtlinien der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Handschriftenkatalogisierung<sup>76</sup>. Da die Codices Palatini germanici nicht in unterschiedlichen Reihen für mittelalterliche und neuzeitliche Handschriften erschlossen, sondern in einer Katalogreihe zusammengefaßt werden, wurde für die Beschreibung der neuzeitlichen, ab 1520/30 entstandenen Handschriften die gleiche Erschließungstiefe wie für die mittelalterlichen Handschriften angestrebt.

Die nun vorliegende Form der Katalogisate entspringt einem Kompromiß. Um dem Anspruch gerecht zu werden, auch medizinische Einzelrezepte als eigenständige Texte innerhalb größerer Textcorpora wahrzunehmen, war ursprünglich intendiert gewesen, sämtliche Rezeptüberschriften in den Katalog aufzunehmen. Da dies jedoch bedeutet hätte, mindestens zwei Teilbände drucken zu müssen, werden die Katalogisate nun in diesem Band nur in einer gekürzten Form präsentiert. Die Kürzung betrifft lediglich die den Inhalt der Handschriften beschreibenden Teile, nicht die Beschreibung des Äußeren. Um dennoch den Zugriff auf die Rezeptüberschriften zu ermöglichen, wurden diese auf dem Volltextserver der Universitätsbibliothek Heidelberg als PDF-Files abgelegt (url: <http://med-hs.uni-hd.de>). Die Einstiegsseite gibt weitere Informationen zur Benutzung und den Recherchemöglichkeiten innerhalb der Langform der Katalogisate.

---

<sup>76</sup> Richtlinien Handschriftenkatalogisierung, hrsg. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Unterausschuß für Handschriftenkatalogisierung, 5., erw. Aufl., Bonn 1992.

### *Außere Beschreibung*

Die Ansetzung der Personennamen entspricht den Regeln für die alphabetische Katalogisierung (RAK) der Deutschen Bibliothek anhand der Personennormdatei (PND). In Ausnahmefällen wurde die in germanistischen oder medizinhistorischen Fachkreisen übliche Ansetzung verwendet, in den Registern wird dann von der PND-Ansetzung verwiesen. Die angegebenen Buchmaße in der Schlagzeile beziehen sich auf den Buchblock und nicht auf die Abmessungen des Einbandes. Hierdurch kann es gelegentlich zu Abweichungen gegenüber den in der Literatur erwähnten Maßen kommen. Bei den neuzeitlichen Handschriften (ab 1520/30) wird der Standort von Kustoden und Reklamanten nur im Ausnahmefall angegeben. Wasserzeichen werden auch dann aufgezählt und beschrieben, wenn sie bislang nicht in den gängigen Repertorien belegt sind. Hierdurch wird die Materialbasis teilweise erheblich erweitert, die es dann ermöglicht, durch den Nachweis identischer Wasserzeichen in verschiedenen Handschriften den Entstehungsbeziehungsweise Überlieferungszusammenhang herzustellen. Bei den angegebenen Wasserzeichen gilt folgende Einteilung: die Nummer der einschlägigen Repertorien<sup>77</sup> wird unkommentiert angegeben, wenn ein Zeichen als genau übereinstimmend und somit als identisch identifiziert wird; als ‘ähnlich’ gilt ein Zeichen, wenn die Abweichungen nur sehr gering sind. In beiden Fällen wird auf die belegten Beschriftungsorte und -jahre verwiesen. Die als ‘vergleichbar’ angeführten Marken veranschaulichen lediglich den Befund, sie sind jedoch für die Datierung und Lokalisierung der jeweiligen Handschrift irrelevant. Durch die Verwendung unterschiedlicher Methoden bei der Kopie von Wasserzeichen kann es bei den vorliegenden Bestimmungen zu Abweichungen von den in der Literatur genannten Zeichen kommen. Die Graphie der Handschriften wird mit Ausnahme der Namen, die immer groß geschrieben werden, diplomatisch wiedergegeben. Besondere diakritische Zeichen werden im Rahmen der Möglichkeiten des Textverarbeitungsprogramms dargestellt.

### *Beschreibung des Inhaltes*

Die inhaltlichen Beschreibungen der Rezeptsammlungen bauen sich wie folgt auf:

Nach dem Zitat des Titels folgen Hinweise auf die Ordnungskriterien der Rezepte und deren Anzahl insgesamt. Dies macht die Rezeptsammlungen vergleichbar, schließt jedoch nicht aus, daß sich Rezepte der einen – vielleicht geordneten – Sammlung in einer anderen Handschrift in ungeordnetem Zustand befinden. Auch die Anzahl der Rezepte kann nur ungefähre Hinweise auf parallele Überlieferungen geben, da beim Abschreiben häufig Rezepte übersehen oder überblättert wurden.

Es folgen die Zitate datierter Rezepte, die eine zeitliche Eingrenzung der Entstehung der Sammlung ermöglichen. Hierbei ist zu unterscheiden, ob es sich um Daten handelt, die aus einer möglicherweise benutzten Vorlagehandschrift abgeschrieben wurden, oder ob sie in zeitlicher Nähe zur Entstehung der beschriebenen Handschrift selbst stehen.

Im nächsten Absatz sind nach der Blattfolge die in den Einzelrezepten genannten Rezeptuträger, Probanden oder Gewährsleute zitiert. Um das aufgeführte Material nicht prosopographisch zu überfrachten, wurden ermittelte Lebensdaten und Literaturhinweise zu den Rezeptuträgern ausschließlich im entsprechenden Register untergebracht<sup>78</sup>.

---

77 Briquet; Heawood; Piccard.

78 Vgl. unten, S. XXVII.

## Einleitung

Die eigentliche inhaltliche Beschreibung der Rezeptsammlung erfolgt meist nach der Blattfolge, selten nach inhaltlichen Kriterien. Die dabei gebildeten, durchnumerierte inhaltlichen Abschnitte spiegeln nicht immer auch die in den Handschriften augenfälligen Abschnitte wider. Bei strukturiert notierten Rezeptsammlungen entsprechen diese Abschnitte den Gegebenheiten der Handschrift. Bei fortlaufend unstrukturiert geschriebenen Handschriften wurde die inhaltliche Abgrenzung der einzelnen Abschnitte von den Bearbeitern vorgenommen. In sachlich ungeordneten Rezeptsammlungen oder ungeordneten Abschnitten innerhalb ansonsten geordneter Sammlungen wurden die Rezepte als ‘Rezepte gegen verschiedene Krankheiten’ zusammengefaßt. Diese Sammlungen oder Abschnitte sind im Sonderregister Medizin unter dem Lemma ‘Krankheiten, verschiedene’ verzeichnet<sup>79</sup>. Die Überschriften zu den Abschnitten folgen in der Regel der Terminologie der Quellen. Lediglich bei der Zusammenfassung beispielsweise gynäkologischer Rezepte wurden neuzeitliche Begriffe benutzt, um den Katalogteil nicht zu überfrachten.

## Register

Um den unterschiedlichen Herangehensweisen an einen Katalog medizinischer Handschriften gerecht zu werden, haben sich die Bearbeiter entschlossen, die Lemmata, die üblicherweise in einem allgemeinen Personen-, Orts- und Sachregister gemeinsam aufgeführt sind, in drei Register aufzuteilen. Der Band enthält also neben diesem allgemeinen Personen-, Orts- und Sachregister ein Register der Rezeptzuträger, Probanden und Gewährsleute (Sonderregister Rezeptzuträger) und ein Register der Krankheiten, Körperteile, Behandlungsmethoden und Darreichungsformen (Sonderregister Medizin). Die Aufteilung der Lemmata auf die verschiedenen Register erfolgte nach den folgenden Kriterien:

### *Personen-, Orts- und Sachregister (allgemeines Register)*

Dieses Register verzeichnet alle Personen, die nicht als Zuträger, Probanden oder Gewährsleute im Zusammenhang mit Rezepten genannt werden. Es enthält also beispielsweise den kurpfälzischen Leibarzt Dr. Wilhelm Rascalon in seiner Funktion als Autor von Traktaten, als Kompilator von Rezeptsammlungen, als Schreiber oder als sonst erwähnte Person im Zusammenhang mit der Provenienz von Handschriften. In seiner Funktion als Rezeptzuträger ist er jedoch zusätzlich im Sonderregister der Rezeptzuträger verzeichnet. Bei Personen, die in beiden Registern auftreten, wird am Ende des Lemmas auf das jeweils andere Register verwiesen. Das Register enthält auch solche medizinischen Texte, die durch einen Verfasser gekennzeichnet sind. Sie werden unter diesem Autor hier verzeichnet. Beispielsweise wird von dem Lemma ‘Pest’ auf zahlreiche Autorennamen innerhalb des allgemeinen Registers verwiesen. Zusätzlich findet sich jedoch auch ein Hinweis auf das entsprechende Lemma im Sonderregister Medizin, unter dem dann die anonym verzeichneten Pestregimina nebst einer Verweisung auf die Autorennamen im allgemeinen Register zu finden sind.

---

79 Zu diesem Register vgl. ebd.

## Einleitung

### *Register der Rezeptzuträger, Probanden und Gewährsleute (Sonderregister Rezeptzuträger)*

Das Register enthält lediglich die in den Handschriften genannten Personen, die im Zusammenhang mit Einzelrezepten genannt sind und die damit nicht im engeren Sinne als Autoren zu bezeichnen sind. Es handelt sich vielmehr überwiegend um Zuträgernamen, die gemeinsam mit den Rezeptüberschriften überliefert sind und die dort zum Teil erst sekundär von späteren Händen ergänzt wurden. Bei Adeligen oder Ärzten dürfte es sich häufig um Personen handeln, die dem Auftraggeber der Handschriften Vorlagen zur Abschrift überlassen haben. Sollten Rezeptzuträger auch als Autoren von Traktaten oder Regimina in Erscheinung treten, so wird aus diesem Register auf das allgemeine Register verwiesen. Gleiches gilt für die Autoren und Adressaten von ärztlichen Konsilien, die ebenfalls im allgemeinen Register verzeichnet sind. Das Register verweist lediglich auf die Signaturen der Handschriften. Die genauen Blattangaben finden sich dann im Katalogisat im Abschnitt der erwähnten Rezeptzuträger.

### *Register der Krankheiten, Körperteile, Behandlungsmethoden und Darreichungsformen (Sonderregister Medizin)*

Das Register enthält diejenigen medizinischen Begriffe, wie sie in den Überschriften der nummerierten Abschnitte innerhalb der Rezeptsammlungen vorkommen. Sie spiegeln damit in der Regel die Begrifflichkeiten der Quellen wider. Ausnahmen davon sind Sammelbegriffe wie zum Beispiel ‘Gynäkologie’, die in dieser Form nicht in den Handschriften aufscheinen, unter die sich jedoch häufig zahlreiche Rezepte zum entsprechenden Thema zusammenfassen lassen. Durch einen umfangreichen Verweisungsapparat wurden inhaltlich gleiche oder ähnliche Begriffe wenigstens virtuell zusammengefaßt. Auf Autorennamen von Regimina oder Konsilien gegen bestimmte Krankheiten wird in das allgemeine Register verwiesen.

### *Initienregister*

Das Initienregister wurde in einen medizinischen Teil und einen Teil für die Gebetsinitien aufgeteilt.